

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis für den Monat April Mark 2.800.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
Innereuropäischen Verkehr 2800.— zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 100 Mk.; Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontogel., Zweigst. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Beilage oder deren
Raum Mk. 1.50—, auswärts Mk. 1.75.—, Reklame-
zeile 350 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Zarif. Für Offerten u. bei Auktionserteilung werden
jeweils 75 Mk. mehr berechnet. Schluss der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konfurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gäß in Wildbad.

Nummer 79

Februar 1923

Wildbad, Freitag, den 6 April 1923

Februar 1923

58 Jahrgang

Die Kriegsschuld Bulgariens

Das Urteil von Sofia

Ihr Mitarbeiter hätte eine Unterredung mit einer in Berlin lebenden hochstehenden Persönlichkeit des ehemaligen mit Deutschland verbündeten Bulgariens. Dieser Gewährsmann erzählt: Das Sofioter Schreckensurteil gegen die letzten Minister des Zaren Ferdinand entsprang derselben Geistesverfassung, aus der die Friedensverträge von Versailles, Neuilly, Trianon usw. hervorgegangen waren. Alexander Stamboliski, der allmächtige und neuerdings doch sehr gefährdete Bauerndiktator, brauchte außenpolitisch ein Duzend Sündenböcke, um sie auf dem Altare der Entente abzuschlachten. Innenpolitisch galt es die Opposition unschädlich zu machen. Denn die angeblichen Kriegsschuldigen sind niemand anders als die anerkannten Führer der nationalen Parteien und der im sogenannten Bürgerblut vereinigten städtischen Intelligenz, die dem derzeitigen Ministerpräsidenten feindselig gegenüberstehen. Stamboliski hat ja in der letzten Zeit den glühenden Haß seiner politischen Gegner mehrmals zu spüren bekommen. Sein Kriegsminister und sein Innenminister wurden ermordet. Auf seinen Ackerbauminister wurde ein Anschlag verübt. Er, der leidende Staatsmann selbst, wurde wiederholt mit Revolver, Bombe und Dolch überfallen. Kugeln durchbohrten die Rissen seines Kraftwagens, Bomben flogen in seine Theaterloge, Waffen wurden abgefeuert, wenn er vorbeikam. Diese Anschläge waren die Antwort auf die namenlosen Leiden, die der gewalttätige Ministerpräsident den Führern der unterdrückten Parteien bisher zufügte.

Am 4. November 1919, also vor dreieinhalb Jahren schon ließ Stamboliski die elf, zumeist ergrauten, Minister des Kriegskabinetts ins Staatsgefängnis werfen, mit Ausnahme des ehemaligen Ministerpräsidenten Radostawow, der im Oktober 1918 nach Deutschland gegangen war. Dreieinhalb Jahre vergingen, bis man die politischen Geiseln zu schweren, zum Teil lebenslänglichen Freiheitsstrafen und zu Geldstrafen verurteilen konnte, die in der lächerlichen Höhe der Kriegsschäden (32 Milliarden 700 Millionen Lewa) angelegt wurden und die die Mittel von mehreren Generationen des ganzen bulgarischen Volks übersteigen. Die Gefangenen wurden, wie aus den nach Deutschland gelangten Berichten hervorgeht, mit ausgefuchter Grausamkeit behandelt. Tontschew, der einstige Finanzminister, mußte seine Zelle im Staatsgefängnis selbst reinigen. Die Familien der Gefangenen gerieten ins größte Elend und erhielten keinen Zutritt zu den Verhafteten. Als die Bewegung der patriotischen Komitasshi einsetzte, wurden die gefangenen Minister nach dem unwürdigen Gefängnis in Schwan (Schumla) abtransportiert und dort noch schlechter und strenger gehalten. Die Rechte, die jeder gewöhnliche Verbrecher hat, werden ihnen nicht zugestanden. Monatslang dauerte der Prozeß, wochenlang die Verhöre der einzelnen Angeklagten und „Zeugen“. Tausende von Dokumenten wurden aus den Aktenhängern der Regierung geholt und im Gerichtssaal verlesen. 832 engbeschriebene Seiten enthielt das Anlagebuch, in dem fast auf jeder Seite von — Deutschland die Rede war. Den „Kriegsschuldigen“ wurde vorgeworfen, sie hätten zum Schaden Bulgariens die deutschen Wünsche während des Weltkriegs berücksichtigt, sie hätten durch Begünstigung der Ausfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland im Lande Mangel erzeugt; der Betrieb gewisser Bahnstrecken sei den Deutschen ausgeliefert worden; durch den Umlauf des deutschen Geldes sei der bulgarische Staat geschädigt worden. Die Unterstellung des bulgarischen Heers unter deutschen Befehl sei eine Erniedrigung Bulgariens gewesen; die Verpachtung des Staatsbergwerks Parnik an die Deutschen (bei einem Anteil der bulgarischen Staatsbank von 30 Prozent) sei eine Veräußerung des Landes gewesen; ebenso das Inverkehrbringen deutscher Banknoten mit Zwangskurs; daß Maktenzen das Oberkommando gegen Serbien übernehmen durfte, wurde den Ministern als Landesverrat angekreidet. Der deutschen Ehre ist während der peinlichen Verhandlungen in Dimitar Tonkischew, dem Sprecher der Angeklagten, ein glühender Verteidiger entstanden. In Ausführungen, die sich monatlang hinzogen, wies Tontschew nach, daß die deutschen Bemühungen auf ein freies großes Bulgarien gerichtet waren, daß bei einem anderen Ausgang des Weltkriegs dank der deutschen Hilfe die bulgarische Fahne über allen von Bulgaren bewohnten Gebieten geweht hätte, und daß der ganze Haß und Racheprozeß nur deshalb in Szene gesetzt worden ist, weil Ministerpräsident Radostawow sich seinerzeit nach Deutschland und nicht nach der Entente hin gewendet hat. Alles Nähere wird man in den Aufzeichnungen Radostawows finden, die demnächst in einer deutschen Ausgabe erscheinen werden. —er.

Tagesspiegel

Der Reichskanzler ist von seiner Erkrankung wieder hergestellt.

Für die Abförderung der Kohlen im Ruhrgebiet verwenden die Franzosen Sträflinge aus Gefängnissen Frankreichs.

Nach dem „Manchester Guardian“ wird der frühere französische Wiederaufbauminister Loucheur Lloyd George auf seinem Landgut besuchen.

Der päpstliche Nuntius Pacelli wird am 1. Juli seinen Wohnsitz von München nach Berlin verlegen.

Eine Bauernpartei ist in Frankreich gegründet worden. Führer ist der Senator Durand. Die Partei wird bei den Wahlen künftig eigene Kandidaten aufstellen.

Dollarkurs am 5. März. Berlin 21 079, Frankfurt 21 137.

Geht uns der Orient nichts mehr an?

Fast könnte es so scheinen. Es ist noch nicht so lange her, daß der frühere Reichskanzler Dr. Wirth einem amerikanischen Ausfrager gegenüber die Aeußerung tat, Deutschland habe kein Interesse im und am Orient. Nicht lange darauf kam man in Vaujanne zusammen, um über die Orientfragen, also im einzelnen über die Dardanellen, über die Kapitulationen (Ausnahmerechte der Ausländer in Konstantinopel), über die Erdölfelder von Roffus u. a. m. zu verhandeln. Natürlich ohne uns. Kein Hahn krähte um Deutschland. Wir sind mit eifrigem Schweigen übergegangen worden, als ob es überhaupt kein Deutschland auf der Welt gäbe, und nur der Russe Tschitscherin hat einmal schüchtern und verschämt zu bemerken gewagt, auch Deutschland habe lebhaftes Interesse an der Lösung der Meerengenfrage. Wie ganz anders war es ehemals unter Bismarck? Wer denkt da nicht unwillkürlich an den Berliner Kongreß 1878, wo unter Bismarcks Vorherrschaft die schwierigen Fragen des Nahen Orients gelöst wurden? Und wie flott entwickelten sich unsere Handelsbeziehungen in der Türkei und in Vorderasien!

Da kam der Weltkrieg. Wir rangen mit einer ganzen Welt, Schulter an Schulter neben dem uns befreundeten ottomanischen Reich um die Zukunft Vorderasiens. Wir verloren es in diesem Ringen und zogen uns schleunigst vom Ringplatz zurück. Nur der Türkei machte weiter, so lange, bis er als Sieger mit der Entente verhandeln konnte. Und in Lausanne hat Ismet Pascha geäußert, daß mit den Herren von Angora nicht gut Kirichen essen ist.

Wir aber wurden gänzlich ausgeschaltet und — schalteten uns selbst aus. Man hat uns im Versailler Vertrag alle Verträge mit den Türken einfach zerrissen, uns dagegen verpflichtet, alles vorbehaltlos anzuerkennen, was die Verhandlungsmächte mit den Türken ausmachen würden, ja inzwischen auch bei der ottomanischen Regierung uns nicht einmal diplomatisch vertreten zu lassen.

Und wir? Na, wir geben uns alle Mühe, diese Verpflichtungen zu erfüllen, enthielten uns aller und jeder Einmischung in den Orientfragen. Und als der inzwischen in Tiflis ermordete Djemal Pascha nach Berlin kam, um Deutschland für den Orient zu interessieren, fand er verschlossene Türen bei dem ehemaligen Freund, so daß ihm nichts anderes übrig blieb, als ein Haus weiter zu gehen und in Paris anzuklopfen. Hier natürlich mit bestem Erfolg.

Ist diese Politik der Selbstverleugung auch fernerhin geboten?

Wir glauben, es wäre nun an der Zeit, sich um den Orient zu kümmern, um so mehr, als unsere wirtschaftliche Zukunft zweifellos nach dem nahen und fernem Osten neigt.

Aber der Versailler Vertrag? Hat er uns nicht die Tür nach Osten vor der Nase zugeklappt? Nun ja, dann versucht man, sie wieder aufzudrücken. Was hat der Türke gemacht? Hat er sich irgendwie um den Vertrag von Sevres gekümmert? Ist nicht der Versailler Vertrag durch Frankreich und Belgien aufs gröblichste verletzt worden? Wo in aller Welt bindet ein gebrochener Vertrag den anderen Teil, daß er sich noch an ihn halten mußte? So gut wir, trotz des anfänglichen Wutgeheils der französischen Presse, durch den Vertrag zu Rapallo die uns im Versailler Vertrag unterlagten Beziehungen mit Rußland wieder aufgenommen hatten, genau so sollten wir es mit der Türkei halten, um so mehr, als wir am Bosphorus und darüber hinaus noch viele guten Freunde haben.

Zu diesem Zweck brauchen wir zum mindesten wieder eine Vertretung bei der ottomanischen Regierung. Es braucht nicht eine förmliche Gesandtschaft mit all dem großen Apparat zu sein, der sonst an einer solchen Einrichtung hängt. Wir brauchen aber einen Mann und Geschäfts-

träger, der in Angora an Ort und Stelle die deutschen Interessen sachkundig zu vertreten geeignet und willens ist, und der namentlich die abgerissenen wirtschaftlichen Fäden zwischen Deutschland und Vorderasien wieder aufzunehmen versteht. W. H.

Herausforderung

Die Bevölkerung wird planmäßig gereizt

Essen, 5. April. Französische Soldaten versuchen die Bevölkerung auf jede Weise zu reizen, die Bevölkerung bewahrt jedoch musterhafte Ruhe. Einen besonders rücksichtslosen Kampf führen die Franzosen gegen ehemalige Offiziere. So wurden Generalleutnant a. D. de Graff, Oberleutnant Werner, General Koffak und Major Göring frühmorgens aus den Betten geholt und ohne Angabe eines Grundes aus dem besetzten Gebiet ins unbesetzte Gebiet fortgeschafft. Es handelt sich, wie es scheint, um Generalvollmachten der Rheinlandkommission, die von den untergeordneten feindlichen Militärbehörden ausgefüllt und gestempelt werden.

Der frühere Staatssekretär, Landtagsabg. Wallra (Deutschn.) in Bonn ist von den Franzosen ausgewiesen worden.

In Castrop beschlagnahmten die Franzosen Bretter im Wert von 40 Millionen Mark.

In Düsseldorf „beschlagnahmten“ die Franzosen in der Firma C. Cegielski 200 Zentner Tabakwaren im Wert von 150 Millionen Mark. Als die Firmeneinhaber dagegen Einspruch erhoben, wurden sie verhaftet.

250 Millionen geraubt

Bodum, 5. April. Die Franzosen „beschlagnahmten“ hier 250 Millionen Mark, die für die Eisenbahnerverwaltung bestimmt waren.

In Witten wurde ein Bergmann durch einen französischen Lastkraftwagen überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Weitere Ausdehnung der Besetzung

Bodum, 5. April. Im Bergischen Land am Niederrhein sind neue Orte besetzt worden. Auf dem Bahnhof Eisdorf bei Müllich haben nach der D.M.Z. marokkanische Truppen gemeutert und den französischen Bahnhofswartenden erschossen. 11 Marokkaner wurden darauf erschossen. Die Stimmung unter den Farbigen ist sehr erregt.

In der Gegend von Dortmund werden stark Truppenbewegungen beobachtet. Die Franzosen kundschaften das Land durch Fesselballone ab. Es scheint eine weitere Ausdehnung der Besetzung beabsichtigt zu sein.

Die Franzosen haben den Bahnhof Herne besetzt und eine Ueberwachungsstelle eingerichtet.

Mißglückter Ausflug ins unbesetzte Gebiet

Hagen, 5. April. Am Dienstag nachmittag kam von Herdecke her ein mit bemanneten französischen Soldaten besetzter Lastkraftwagen, der in der Richtung nach Haspe fuhr. Auf dem Bahnhofspfad wurde der Wagen von einer großen Menschenmenge festgehalten. Die Franzosen schlugen mit den Gewehrkolben drein, aber sie mußten vor der Wut der Bevölkerung von der Schutzpolizei in Schutzhaft genommen werden. Abends wurden sie in einem Lastkraftwagen wieder ins besetzte Gebiet zurückbefördert, ihr eigener war nicht mehr zu gebrauchen.

Zugentgleisung

Ludwigshafen, 5. April. Bei Schifferstadt entgleiste ein Güterzug. Die Lokomotive und ein Kohlenwagen stürzten über eine Böschung hinab. 4 Franzosen wurden getötet, 4 andere, darunter ein in französischen Dienst getretener deutscher Eisenbahner, schwer verletzt.

Für die besetzten Gebiete

München, 5. April. Die Inhaber der Eisenwerkgesellschaft „Maximilianshütte“ in Rosenberg (Oberbayern) lassen 300 Kinder aus dem Ruhrgebiet kommen, die in den Familien der Beamten und Arbeiter des Werks untergebracht werden. Die Gesellschaft bezahlt an diese Familien für jedes aufgenommene Kind monatlich 50 000 Mark, außerdem werden die Kinder mit Kleidern und Wäsche voll ausgestattet.

Die Leitung des Deutschen Volksoffers hat der Firma Krupp für die Opfer des Blutbads 20 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. — Aus Holland sind neuerdings 34 Millionen Mark eingelaufen.

Im der New Yorker „Nation“ vom 24. März behauptet der Prinz Alexander zu Hohenlohe-Schillingensfürst, der Sohn des ehemaligen Reichskanzlers (des „Onkels Chlodwig“), das deutsche Volk rede über von

einem Krieg mit Frankreich. Er (der durch seine eigentümliche Haltung in Esch-Lothringen seinerzeit „bekannt“ gewordene Alexander) halte eine Revolution für wahrscheinlicher. Die Reichsregierung habe einen Fehler gemacht, sich durch die Erlasse an die Beamten in diese Sache einzumischen. Die Art der Antworten und Proteste nach Paris seien nach dem „alten“ Geist beeinflusst. Die halbamtlichen Nachrichten aus Berlin seien mit Vorsicht aufzunehmen, denn es werde in Berlin noch geradezu gelogen wie 1914 und während des Kriegs, und der Reichskanzler rede wieder wie Hindenburg vom „Durchhalten“. — Prinz Alexander ist „Pazifist“. Das ist seine Sache. Aber er sollte sich schämen, in einer so ernsten Zeit dem früheren Vaterland in dieser Weise vor den Amerikanern in den Rücken zu fallen.

Ludwigshafen. 5. April. Aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Ludwigshafen sind 12 weitere Oberbeamte mit Familien ausgewiesen worden.

In Karlsruhe arbeiten im französischen Eisenbahndienst etwa 40 Deutsche und Österreicher, die der früher in Berlin ansässige Kaufmann Vienthal angeworben hat und leitet.

Niederlahnkeln. 5. April. Das hiesige Post- und Telegraphenamt ist heute mittag von den Franzosen besetzt worden.

Heute vormittag haben die Franzosen das Amtsgebäude des Betriebsamts in Neuwied besetzt.

Die Ausweisung der Eisenbahner nimmt stark zu.

Mainz. 5. April. Die Büroräume der hiesigen Handelskammer wurden vorgestern abend eingehend durchsucht. Der Grund zu dieser Maßnahme soll, wie verlautet, das Vorhandensein einer geheimen Postorganisation sein. Die Briefe an Deutsche verteilt. Der Syndikus der Handelskammer, Reesmann, wurde verhaftet.

Rom. 5. April. Als der Sohn des deutschen Botschafters Frhr. v. Neurath gestern im Garten des Botschaftsgebäudes sich aufhielt, wurde er von unbekannter Seite mit einem Kleinkalibrieren Revolver in den rechten Unterarm geschossen. — Der Aufschlag steht wohl mit dem von französischer Seite veranlassenen Mord, von dem man auffallenderweise nichts mehr erfährt, in Zusammenhang.

Valparaiso. 5. April. Der hiesige Verwaltungsausschuß der deutschen Sammlung überläßt dem Reichskanzler 7500 amerikanische Dollar für die notleidende Ruhestädter.

Neue Nachrichten

Südafrikanische Kohle für Deutschland.

Berlin. 5. April. Demnächst wird in Hamburg eine Ladung von 2000 Tonnen Kohlen aus Natal (Südafrika) eintreffen. Die südafrikanische Kohle ist zwar nicht so gut wie die englische und enthält mehr Schwefel, aber sie kommt trotz der großen Entfernung nicht teurer als diese, weil die Schiffe der Deutschen Afrika Linie zwar beladen hinausgehen, für die Rückfahrt nach Deutschland aber nur geringe Ladung haben. Dieser Schiffsraum kann daher verhältnismäßig billig für Kohlenbeförderung dienstbar gemacht werden, um die Verkehren zu vermeiden. — Von englischer Kohle wurden im März über zwei Millionen Tonnen nach Deutschland eingeführt, an zweiter Stelle steht die holländische Kohle aus dem Limburger Kohlengebiet, dann folgt Polen (Ostoberschlesien und Dombrowa Gebiet), die Tschechoslowakei, Nordamerika und nun auch Südafrika.

Hochverräter

München. 5. April. Vom Volksgericht wurden die Kellnerin Maria Horn und der Arbeiter Franz Kronsdorfer zu 3 Jahren 6 Monaten bzw. 1 Jahr Gefängnis verurteilt, weil sie in französischem Auftrag mehrere Reichswahrschuldaten zur Fahnenflucht zu bewegen versucht hatten.

Kardinal Faulhaber in Amerika

München. 5. April. Kardinalerzbischof Dr. von Faulhaber ist nach den Feiertagen nach Amerika abgereist, um den Wohltätigern in den Vereinigten Staaten persönlich den Dank abzustatten und sie zu weiterer Liebestätigkeit zu ermuntern. — Auch der bekannte Deutschfeind, der belgische Kardinal Mercier von Mecheln, befindet sich derzeit in Amerika.

Sächsische Ueberwachungsbeamten in Bayern

München. 5. April. In Bayern hat es unliebsames Aufsehen gemacht, daß, wie durch ein Kölner Blatt bekannt wurde, die sächsische Regierung einen großen Apparat politischer Polizei zur Ueberwachung der politischen Parteien gebildet hat und daß solche Polizisten auch in Bayern tätig sind. Die Angelegenheit dürfte zu amtlichen Verhandlungen führen.

Fäulnis in Frankreich

Paris. 5. April. Die französische Eisenindustrie führt in dem Fachblatt „L'Usine“ Klage, daß das Altmaterial aus den französischen, amerikanischen und deutschen Kriegskontingen, die in Frankreich in großen Massen aufgestapelt sind, an einen kleinen Kreis von Händlern verschleudert werde, während die Industrie nur wenig davon bekomme oder es um Wucherpreise von diesen Händlern beziehen müsse. Die vorgeschriebene öffentliche Ausschreibung der „Versteigerungen“ sei eine zeitlang überhaupt nicht gemacht worden, auf die Beschwerden der Industrie werden die Verkäufe zwar jetzt bekannt gegeben, aber meist erst einen oder zwei Tage nach der Versteigerung. Auch über das zu versteigernde Material werden irreführende Angaben gemacht. So sei in Düren ein „Obstfahnen“ ausgeschrieben worden, während es sich um ein altes Kriegsschiff von 102 Meter Länge und 7 Meter Tiefgang handelte. Dieses Schiff sei an einen Altmaterialhändler in London um einen Spottpreis abgegeben worden. Trotz des Verbots gehe viel Altmaterial ins Ausland, das wegen des Tiefstands des französischen Franken das Material billig erwerben könne. Die Versteigerungen seien meist nur von einigen wenigen Händlern besucht, die unter sich einen Ring bilden. Mit dem französischen Schrott gehe es genau so wie mit den Ruhestädtern und die Industrie habe die Fehler der führenden Regierungsmänner zu tragen. — Wir wollen offen zugeben, daß ähnliche Erfahrungen nach dem Krieg leider auch in Deutschland gemacht werden mußten. Und in anderen Ländern wird es nicht anders gewesen sein. D. Schr.

Französischer Flottenbau gegen — Deutschland!

Paris. 5. April. Marineminister Raiberti läßt durch den „Petit Parisien“ verbreiten, Frankreich müsse sich eine große Kriegsschiffbauflotte bauen, wenn es auswärtige Politik machen wolle. Das sei eine Frage auf Leben und Tod. Zwar sei Frankreich der Freund von drei großen Seemächten (England, Amerika und Japan) und halte Freundschaft mit Italien, auch die Beziehungen zu Spanien werden immer vertrauensvoller sein müssen. Der Friede könne nur durch ein „beharrlich feindliches Deutschland“ gestört werden, wenn es eines Tages versuche, die Kräfte der Reaktion oder Revolution um sich zu sammeln und die „Ordnung des Vertrags von Versailles“ umzustößen. Die dazu nötige Flotte auf und unter dem Wasser und in der Luft komme teuer, aber sie übersteige nicht die Mittel Frankreichs. — Das ist entweder vollendete Heuchelei oder vollendeter Irrsinn.

Amerika will eine neue Konferenz einberufen

Paris. 5. April. Der „Newport Herald“ meldet aus Washington: Nachdem Staatssekretär Hughes die Berichte geprüft hat, die ihm die im Haag mit Vertretern anderer Nationen verammelt gewesen amerikanischen Abgeordneten über die im Krieg zu beobachtenden internationalen Gesetze unterbreitet haben, beschloß er, die Einberufung einer neuen Konferenz zu veranlassen, die zum Abschluß von Verträgen über die Verwendung der drahtlosen Telegraphie sowie der Luftfahrzeuge im Krieg führen soll.

Faschisten in Amerika

Paris. 5. April. Die „Chicago Tribune“ meldet aus New York: In ganz Amerika bilden sich faschistische Gesellschaften, die unter der Führung des Professors Dino Vigonggiavi aus Kolumbia stehen. Sie haben keinen politischen Charakter und wollen nur den Einfluß der Sozialisten im Lande brechen. Zweiggemeinschaften bestehen in Cleveland, Boston, Chicago, Buffalo, Canjas City, Montreal und Detroit.

Württemberg

Stuttgart. 5. April. Prozeß Bazille — Redarcho. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts hat die Revision des Schriftleiters Müller vom Heilbronner „Redarcho“ verworfen. Müller war wegen Beleidigung des Abgeordneten Bazille in den Vorinstanzen zu 300 bez. 200 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Er hat nun noch die weiteren beträchtlichen Gerichtskosten und die dem Nebenkläger Bazille entstandenen Unkosten zu tragen.

Stuttgart. 5. April. Von der Reichswehr. Nachdem der bisherige Landeskommandant von Baden Oberst Steinwachs, Kommandeur des Konstanzener Infanterie-

regiments Nr. 14 unter Beförderung zum Generalmajor aus dem Reichsheer ausgeschieden ist, wurde der bisherige Kommandant von Stuttgart, von Brandenstein, zum Kommandeur des Regiments, dessen Bataillone in Konstanz, Tübingen und Meiningen liegen, ernannt. Oberst Föhrenbach, derzeit Kommandeur eines Artillerieregiments in Ostpreußen, wurde zum Landeskommandanten von Baden und Artillerieführer des Wehrkreises 5 ernannt.

Stuttgart. 5. April. Fleischpreiserhöhung. Mit Genehmigung der Städt. Preisprüfungsstelle sind die Fleischpreise folgendermaßen erhöht worden: Ochsen- und Rindfleisch 1. Sorte 3700 (bisher 3500) M., 2. Sorte 3100—3200 (2900—3000) M., Kuhfleisch 1. Sorte 2600—2800 (2500 bis 2600) M., 2. Sorte 1800—2000 (1700—1900) M., Kalbfleisch 3700 (3100—3200) M., Schweinefleisch 3700 (3500) M., Hammelfleisch 2900—3000 (unverändert), Schafffleisch 2200—2400. Die Ursache der Fleischpreiserhöhung ist in der beträchtlichen Steigerung der Viehpreise auf dem heutigen Schlachtviehmarkt zu suchen.

Geislingen a. St. 5. April. Glück im Stall. In Sontbergen, der Teilgemeinde von Bräunishelm, brachte dem Wegwart Johannes Söll eine Kuh drei Kälber zur Welt, die alle gesund und munter sind.

Geislingen a. St. 5. April. Ein Steuerfänger. Gegen den Pferdehändler Eugen Schöffel ist durch rechtskräftigen Strafbefehl des Finanzamts wegen eines Vergehens der veruchten Hinterziehung der Umsatzsteuer auf eine Geldstrafe von 100 000 Mark erkannt worden.

Schwemmingen. 5. April. Einziehung des Notgelds. Die 500-Mark Scheine der Amtskörperschaften Oberndorf, Rottweil, Spaichingen, Sulz und Tuttlingen werden zur Einlösung bei den Reichsbankstellen, Oberamtsstellen und Sparkassen aufgerufen. Nach dem 3. Mai verlieren die Scheine ihre Gültigkeit.

Heidelberg. 5. April. Der 43jährige Kaufmann Emil Dühring wurde am Ostermontag bei der Heimkehr von einem Spaziergang von einem Auto überfahren und getötet. Er war, nachdem eine große Zahl über die Straßen rasender Autos vorbeigefahren war, in den Staubwolken mitten auf die Straße gesprungen, um weitere Autos durch Armeheben zum Halten zu veranlassen, damit die Fußgänger über die Straße gehen könnten. Das nächste Auto hat anscheinend nicht mehr halten können. In der ganzen Stadt ist man empört über die rücksichtslose Autofaserei.

Mitteilungen

Von der Millionenspende des Papstes an die deutschen Kardinalen hat Kardinal Faulhaber eine Million Mark an arbeitslose oder erwerbsbeschränkte Redakteure oder an deren Witwen und Waisen überwiesen.

Wollschützen nach Friedrichsruh. In den Osterlag strömten viele Laufende nach Friedrichsruh zur Gruff des Fürsten Bismarck. Der Sarkophag versank in frischen Kränzen, die von nah und fern gebracht wurden. Der Jung-Bismarckbund Berlin war allein mit 1000 Mitgliedern und vielen Fahnen nach Friedrichsruh gefahren. Besonders zahlreich waren dieses Jahr auch die Abordnungen aus Ostpreußen, Schleswig-Holstein und den besetzten Gebieten. Viele Studentenvereinigungen und andere Verbände, der Altschülerverband, das Rheinisch-Westfälische Kohlen Syndikat u. a. brachten prächtige Kränze. Die Beteiligung aus Hamburg war ungeheuer groß. Die Fürstin Herbert Bismarck und ihr Sohn erschienen vor dem Gruffdenmal.

Verabreichung einer Familiengruft. Die Familiengruft des Ministers Freiherrn von und zum Stein zu Fröcht bei Wiesbaden ist von Einbrechern heimlich geöffnet worden. Die Täter öffneten die Särge der Eltern, der Gattin und der Tochter des Ministers und durchwühlten die Knochenreste. Dagegen gelang es den Dieben nicht, den Sarg des Ministers selbst zu öffnen. Auf die Ermittlung der Täter hat die Wiesbadener Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 100 000 M. ausgesetzt.

Weltkriegsjubiläumsausstellung. Am 26. Mai 1925 soll anlässlich der Jahrestagfeier des Eintretens Italiens in den Weltkrieg in Mailand eine Weltausstellung — natürlich ohne Deutschland, das nicht mehr zur „Welt“ gehört — eröffnet werden. So hat Mussolini mit dem Bürgermeister von Mailand vereinbart. Herr Jaspar aus Belgien und Poincaré scheinen auch schon einverstanden zu sein.

Saurierspuren im Schwäbischen Keuper. In einer Schicht des mittleren Keupers, im sogenannten „Stubensandstein“, hat kürzlich bei Lustnau (Tübingen) Dr. Zipperlen aus Tübingen einen wichtigen geologischen Fund gemacht. Er legte dort in einem Steinbruch eine Steinplatte frei, die voll von

Wlaubart.

18) Roman von Marianne Rewis.

Aber ihr Mann wehrte ihr: „Ueberlaß Attmatt ganz sich selber! — Wir haben zweimal erlebt, daß sein Schmerz den Himmel stürmen wollte, um die Verlorene zurückzuerobern. Nachher fand unser lieber Freund sich schneller wieder auf der Erde zurecht, als es manch andern Gatten möglich wäre. Sein Gefühl ist so echt, wie nur eines sein kann —“ er stockte.

„Aber es dauert nicht!“ fiel Ebert, der aufmerksam zugehört hatte, in seiner raschen Art ein. Das Gespräch fand im Beisein der ganzen Familie und des Gastes auf dem schönen Gartenplatze statt, wo bei dem immer noch heißen Wetter meist die Abendstunden angenehm verbracht wurden.

„Es dauert wohl!“ entgegnete Lina eifrig. „Attmatt vermeidet möglichst, von seinen Verstorbenen zu reden. Das deutet auf eine wunde Stelle oder wenigstens eine Narbe in seinem Gemüt, die bei der Berührung schmerzt. Wird aber dennoch einmal ihm gegenüber einer seiner Verstorbenen Frauen Erwähnung getan, so feuchten sich ihm die Augen.“

„Ich meine, die Sache liegt so: sein Geist hält dem Geiste, dem Bleibenden, Treue. Sein Herz aber hängt am Vergänglichem und klammert sich bei dessen unwiederbringlichem Verluste an eine neue Erscheinungsform. Er ist eine Zärtlichkeitsnatur und unterm Liebestierne geboren. Aber er besitzt auch ein edles Gemüt und quält sich selbst mit den Gedanken an Treulosigkeit und Wankelmüt.“

Der Rat lächelte etwas spöttisch. Lina sah es und sprach:

„Ephen und ein zärtlich Gemüt
Setzt sich an und grünt und blüht.
Kann es weder Stamm noch Mauer finden,
Es muß verdorren, es muß verschwinden.“

Goethe wirst du nicht fortlächeln, Philo. — Attmatt hinge nicht so an seinem Besitz, hätte nicht solch eine rührende Kinderfreude an jedem Stück, das ihm gehört, wenn ein Schatten von Treulosigkeit auf seinen Charakter fiel.“

„Ich verstehe Sie!“ erklärte Ebert. „Sie sind eine feine Psychologin, gnädige Frau. Und dieser Attmatt scheint ein fesselndes Studienobjekt zu sein, wie, Thea? — Auch die Frauensterblichkeit in Rodewald interessiert mich. Es müssen doch Gründe vorliegen. Wahrscheinlich beruhen sie in einem unglücklichen Zufall. Aber es wären auch andere Möglichkeiten denkbar.“

Der Rat stutzte und sah Ebert grübelnd an. Dann lächelte er.

Die Gelegenheit, des Gastes Wunsch zu erfüllen, bot sich sehr schnell.

Schon am folgenden Nachmittage fuhr ein Rodewalder Wagen vor das Kemmerische Herrenhaus.

Lina und ihr Mann, die beide daheim waren, eilten, den Besuch zu empfangen. Frau Kemmermann drückte Donata mit mütterlicher Innigkeit ans Herz, küßte und streichelte sie und führte sie, nachdem sie Attmatt beide Hände geschüttelt hatte, ins Haus. Der Rat hob seinen Arm unter den des Freundes und folgte.

Attmatt hatte seine Fassung in den seit dem Tode seiner Frau verstrichenen Wochen wiedergewonnen und sprach hauptsächlich von der äußeren Gestaltung seines ferneren Lebens. Er wollte die Tochter im Hause behalten, Donata sich auch nicht mehr von dem Vater trennen.

Fräulein Herbart hatte eingewilligt, als beratende Freundin und Gesellschafterin bei Donata, die sich ihr

schon früher angeschlossen und viele Briefe mit ihr gewechselt hatte, zu bleiben.

Der Rat und seine Frau bereiteten Attmatt, ausspannen zu lassen und ein paar Stunden bei ihnen zu verbringen. Es sei allerdings außer der Familie noch ein Gast, ein junger Arzt und Freund Theas, anwesend. Aber Attmatt würde das fremde Element nicht als störend empfinden.

Attmatt schien nicht ungerne einzuwilligen. Lina hatte nach den Töchtern geschickt, die Donata mit sich nahmen. Und dieses halbe Kind, dem wohl mehr der Nimmer des Vaters, als der Verlust der zweiten Stiefmutter zu Herzen ging, mochte froh sein, unter den älteren Freundinnen ihre Bedrücktheit ein wenig abschütteln zu können.

Als die drei das Zimmer verlassen hatten, fragte Attmatt, wohl nur, um etwas zu sagen, das sich nicht auf seine eigenen Angelegenheiten bezog: „Ist dieser junge Arzt der Verlobte von Fräulein Rütte?“

„Wir glauben es nicht“, entgegnete Lina. „Thea lebt unabhängig in recht auskömmlichen Verhältnissen. Sie treibt kein Profstudium und pausiert deshalb beliebig lange, weil sie sich angegriffen fühlt. Doktor Ebert hat das Staatsexamen hinter sich. Worauf sollten sie warten, wenn sie heiraten wollten? Er scheint aber gar nicht daran zu denken und lebt ganz seinem Vorsatze, zur Volksgesundung beitragen zu wollen. Er wird Ihnen gefallen.“

Man ging ins Freie und nahm den Tee. Alle fanden sich dazu ein. Auch Ebert, der sich mit Attmatt ebenso schnell auf guten Fuß stellte, wie er es seinen Wirten gegenüber fertig gebracht hatte.

„Warum kam denn Fräulein Herbart nicht mit?“ erkundigte Lina sich.

(Fortsetzung folgt.)

Tierfährten sind 17 Tierfährten, die von den Pfoten darüber hingehaltener Tiere herrühren. Diese Fährten lassen deutlich 4 Zehen und eine daumenartig absteigende fünfte Zehe erkennen, die einzelne Fährte ist etwa 8 Zentimeter lang und 5 Zentimeter breit. Die Fährten sind ziemlich tief eingedrückt, was darauf schließen läßt, daß die Tiere feinerzeit über weichen Sand gegangen sind, der dann schnell hart wurde, so daß die Fährten erhalten blieben. Die Tiere, von denen die Fährten stammten, waren zweifellos Landsaurier (eidechsenartige Tier von riesiger Größe). Der Fund ist wissenschaftlich insofern von besonderem Interesse, als im Keuper ähnliche Spuren seither noch nicht gefunden worden sind. Die Fundplatte wird im Geologischen Institut in Tübingen aufgestellt werden.

Die Standbilder Fisches und Savignys, der beiden ersten gewählten Rektoren der Berliner Universität, werden derzeit vor dem Haupteingang des Universitätsgebäudes aufgestellt. Die Standbilder sind in Muschelstalt ausgeführt und ohne Sockel 2 1/2 Meter hoch. Schöpfer ist der bekannte Professor Hugo Lederer, der u. a. auch das Bismarckstandbild in Hamburg geschaffen hat.

Tödlcher Teufelschuh. Bei einer Aufführung von „Wilhelm Tell“ im Wiener Carl-Theater spielte der Schauspieler Alexander B. den Tell, seine Frau den Knaben. Beim Aufschuß benutzte B. einen richtigen Pfeil und traf mit diesem seine Frau mitten in die Stirn, so daß sie tödlich verletzt von der Bühne getragen werden mußte. Der Fall ist noch nicht aufgeklärt. Der Schauspieler wurde verhaftet.

80 Eisenbahnwagen alles Altkapital hat die österreichische Regierung kürzlich für 1 Milliarde Kronen verkauft. Weitere 125 Wagen sollen demnächst verkauft werden.

Ein französischer „Aprilscherz“. Der Pariser „Matin“ veröffentlichte an der Spitze seiner Provinz Ausgabe vom 1. April die Nachricht: „Der deutsche Funkdienst kündigt die Ermordung Poincarés an.“ Darunter stand eine Meldung aus Rabat, der Eiffelturmbau meldet, Poincaré sei ermordet worden. — Niederträchtiger kann man wohl die besonders in Frankreich im Schwang gehende Sitte oder Unsitte des Aprilscherzes nicht mißbrauchen, als es das Verbleib Poincarés tut, um die französische Landbevölkerung gegen Deutschland aufzuheizen.

Die gefährlichen Grabkammern. Der Entdecker der Grabkammern des altägyptischen Pharaos Tutankhamen, der englische Lord Carnarvon, ist an den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich bei den Forscherarbeiten zugezogen hatte, in Kairo gestorben. (Wir haben seinerzeit über den Grabfund ausführlich berichtet. D. Schr.)

Neues Edelmetall. In einem Flußbett im Papua'and (Neu-Guinea) fanden englische und australische Goldwäscher ein bläulich-graues Metall, das sich bei sachmännlicher Prüfung als Osmiridium herausstellte, ein Edelmetall, das achtmal so wertvoll ist als Gold. Auf die Kunde davon strömten viele Fremde zu, es wurden weitere Funde gemacht und es scheint ein richtiges Osmiridiumfeld zu entstehen. — Arme Papuaner!

Strenges Alkoholverbot in der Türkei. Am 4. April ist im türkischen Reich ein Gesetz in Kraft getreten, nach dem jede Person, auch Ausländer, die beim Genuß alkoholischer Getränke betroffen wird, mit 30 Ruten bestraft wird. Händler, die solche Getränke verkaufen, werden in eine Geldstrafe von 50 türkischen Pfund genommen. Ausländern wird eine Frist von zwei Monaten gestellt, sich ihrer Alkoholvorräte durch Ausfuhr zu entledigen, sie haben aber sofort eine genaue Angabe ihrer Vorräte zu machen. Von dem Gesetz sind nur ausgenommen — fremde Militärpersonen.

Der Schnapssteufler. In der kleinen Stadt Gorn im nordamerikanischen Staat Indiana ist der größte Teil der Einwohner wegen Vergehens gegen das Alkoholverbot verurteilt worden. Auch der Bürgermeister, der Richter, mehrere Rechtsanwälte, der Staatsanwalt, der Polizeivorstand usw. befinden sich unter den Verurteilten. Die Behörden hatten den jeweils beschlagnahmten Schnaps nicht vernichtet, wie es das Gesetz vorschreibt, sondern unter die Einwohner verteilt.

Ein neuer Faschistenstaat. Die kleine Republik San Marino hat am Ostermontag eine „sozialistische“ Verfassung angenommen. Die Regierung, die alle Jahre gewählt wird, besteht aus drei Mitgliedern. Die Ausrufung fand unter großem Brum statt. Mussolini hatte sich durch den Vorstand der italienischen Faschistenpartei, Bottai, vertreten lassen, der die Glückwünsche der Faschisten Italiens überbrachte. — San Marino ist ein Freistaat von etwa 10 000 Einwohnern und 61 Geviertkilometer Gebietsumfang. Das Ländchen liegt an den nördlichen Ausläufen der Apenninen.

Das Hochwasser des Tigris, das in voriger Woche die Stadt Bagdad so schwer bedröhte, hat die von den Engländern während des Kriegs errichtete Schiffbrücke von den Uferbetten gerissen und sie stromabwärts getrieben. Sie ist irgendwo gesunken und englische Flugzeuge suchen den Fluß aus der Höhe ab, um die derzeitige Lage zu erkunden und die Flußschiffe vor dem gefährlichen Hindernis zu warnen.

Börse und Bursche

Wenn man jemand sagt, daß Börse und Bursche dasselbe Wort seien, so wird er einen zweifelnd ansehen, und doch ist's an dem. Beide Wörter sind Eindeutschungen des lateinischen bursa (griechisch byrsa), womit ursprünglich das abgezogene Tierfell und der daraus gefertigte Beutel, im besonderen der lederne Geldbeutel bezeichnet wurde; daneben gewann bursa durch Erweiterung des Begriffs Geldbeutel die Bedeutung eines einer Gruppe von Menschen gemeinsamen Geldbeutels, weiter der Gesamtheit der aus dieser Klasse verfertigten Personen und endlich jeder Haus- und Tischgenossenschaft für gemeinsame Rechnung, wie sie im besonderen der mittelalterliche Student kannte. Im 16. Jahrhundert wurde dann das in der Form die Burs oder die Bursch übernommene Wort von studentischen auf kaufmännische Kreise übertragen und galt nun für die Zusammenkunft von Kaufleuten zum leichteren Abschluß von Handelsgeschäften (die Zusammenlegung von Angebot und Nachfrage an einer Stelle erleichterte den Kauf durch Bestellung und die Festlegung der Warenpreise) und für den Versammlungsort selbst, das Gebäude, den Saal. Und zwar scheint diese Begriffsdehnung in den Niederlanden vorgenommen worden zu sein: Brügge hatte zuerst eine bourse der kooplieden. Amsterdam nannte sein Kaufhaus in nordholländischer Aussprache beurs (eu = ö), und mit diesem holländischen ging dann das Wort zur Bezeichnung ähnlicher Sammelstätten der Kaufleute ins Deutsche über: in Hamburg und anderswo entstanden „Börsen“. Als Name des Geldbeutels, den jeder in der Tasche trägt, ist Börse wesentlich jünger. Es scheint mehr eine Nachbildung

des französischen bourse zu sein, und noch zu Ende des 18. Jahrhunderts, wo z. B. Schiller es verwendet, erklärte Adelung, das Wort werde nur „in gezierter Sprechart“ gebraucht.

Von der studentischen bursa (Burs, Bursch) läuft eine zweite Entwicklungslinie zu unserm heutigen Wort „Bursche“ für junger Mensch, Diener, Knabe. Die Burs ist, wie gesagt, seit dem 15. Jahrhundert zunächst die gemeinsam wohnende, speisende und trinkende studentische Genossenschaft. Der Begriff erweitert sich bald auf andere Gesellschaften junger und älterer Leute, auf Rote und Schar überhaupt, namentlich insofern sie ist und zecht: „ein gute Burs von Handwerksgefellern, von Meistern und allerlei Volks“; „die Bursch trinkt den Wein aus“; „geh nicht zu armer Bursch zu Gast“; „ein wunderliche Bursch hat sich zusammengerottet“. Das Glied einer Burs (Bursch) heißt Burs- oder Burschgesell. Im 17. Jahrhundert tritt dann eine interessante grammatische Erscheinung ein: da der weibliche Sammelname „die Burs“ eine Mehrheit von Menschen bezeichnete, setzte man gelegentlich auch das Zeitwort des Sazes in die Mehrzahl („als nun die Bursch im besten Gespräch war e n“; „da die Bursch versammelt war e n“), was zur Folge hatte, daß nunmehr der Ausdruck „die Bursch“ leicht als eine Mehrzahl empfunden wurde, zu der die Einzahl „der Bursch“ lauten mußte; von dieser Einzahl „der Bursch(e)“ bildete man schließlich eine neue Mehrzahl „die Burschen“. — Ähnliche Sprünge von der Gruppe zur Einheit, vom Gesamtnamen zur Einzelperson, lassen sich auch sonst in der Geschichte der Sprache beobachten. Frauenzimmer bedeutete ursprünglich das Gemach für Frauen, dann im besonderen den weiblichen Hofstaat einer Fürstin, die Gesamtheit der Hofdamen („die Kaiserin mit ihrem ganzen Frauenzimmer“; „vielleicht finden Sie bei meinem Frauenzimmer Zerstreung“), weiter eine Gesamtheit weiblicher Personen überhaupt (er ergibt sich dem Frauenzimmer und dem Spiel), endlich die einzelne weibliche Person. Kamerad (italienisch camerata von lateinisch camera Kammer) meinte zunächst die Stubengenossenschaft, dann den einzelnen Stubengenossen. Auch Freundschaft und Gesellschaft kann in vertraulicher Rede (Ammermann: Freundschaft, Verstehe der Chirurgus, ich verstehe Euch nicht) den einzelnen Menschen bezeichnen. — Die weitere Entwicklung des Begriffs Bursch(e) läßt sich leicht übersehen. Zunächst ist der Bursch vornehmend der Student (lotter, demoofter Bursch, vgl. auch Burschenschaft, burschilos und das ältere Burschieren = lustig leben), dann der Handwerksgefell oder Lehrling (Handwerksbursch, Bäcker, Gärtner, Jäger, Kauf-, Hausbursche), der junge Mensch überhaupt (Wunder, Schatz, Bauernbursche). Da neben Burs (Bursch) auch die Form Burs (Bursch) erscheint, will Sanders auch das Zeitwort bürsen für trinken, zechen („Und gib mir eins zu bürsen aus diesem Wasserouell“) hier einordnen, ebenso die Wendung: laufen wie ein Bürsenbinder, wo eine irrtige Umdeutung auf „Bürste“ vorliegt.

Der Kleintierhof im April

Der Geflügelzüchter hat jetzt alle Hände voll zu tun. Man sollte soviel Bruten ansehen, als nur eben möglich ist, denn für Eintagesküken besteht heute überall Nachfrage. Aber wer die Küken selbst aufziehen will, beschränkt nicht, daß er mit zwei Führerinnen nachher Arbeit hat. Jede Glucke kann bei gut eingerichteten Aufzuchtställen mit warmer Streu 18 bis 20 und vom Mai ab sogar 25 Küken führen. Trockener Boden ist zur Aufzucht sehr wichtig, der Freilauf darf nicht in langes Gras geben, das daher stets recht kurz zu halten ist. Mit dem Gluckensehen fahre man den ganzen Monat hindurch fort, denn die leichten Rassen schlüpfen auch noch im Mai früh genug, wenn man sie ordentlich abwartet. Die Kükenunterfrage bereitet immer noch Schwierigkeiten. Mit das beste ist, aus je einem Pfund Weizenschrotmehl und feinem Maisgrieß unter Zusatz von 20 Gr. Trodeneipulver und einem Schöpfel Lebertran flache Kuchen zu backen, diese erkalten zu lassen, zu zerbröckeln und im Ofen nachzurösten. Diesen Zwieback erweicht man im heißen Wasser und gibt ihn täglich zwei- bis dreimal als Weichfutter abwechselnd mit einem Trodeneigemisch, das man aus je einem Teil geschälter Hirse, Buchweizengrübe, Haferflocken, Maischrot, Bruchreis und Garnelenschrot oder grobem Fischmehl zusammensetzt. Dazu immer reichlich kleingeschnittenes Grünzeug, das bei Knappheit durch geriebene Möhren ersetzt werden kann.

Für die Enten beginnt jetzt erst die beste Brutzeit. Man mache es zur Gewohnheit, von Hennen erbrütete künstlich aufzuziehen, was ohne Schwierigkeit in jeder niederen Rasse mit guter Streu erfolgen kann. Hier achte man aber ganz besonders auf trockenes Nachtlager, da Jungenten gegen Feuchtigkeit äußerst empfindlich sind. — Der Verlockung, ein paar junge Gänse zu kaufen, um für den Winter Festbraten und Gänsefett zu haben, gebe man nur statt, wenn man einen leidlichen Grasweideplatz und viel Grünfütterabfälle aus Garten und Wirtschaft hat.

Nachdem die ersten Taubenbruten vielfach durch das kalte Wetter zugrunde gegangen sind, scheint jetzt günstigere Witterung dafür einzutreten. Außer dem zweimaligen Hauptfutter gebe man mittags eine Mahlzeit aus kleinstückig geschnittenem alten Brot mit ein wenig kleinen Sämereien, wie oben für Küken angegeben.

Bei den Kaninchen sind in diesem Monat überall Würfe zu erwarten. Diese sehe man sofort nach und wenn es mehr als sechs Junge sind, entferne man die schwächsten. Auch unterfuche man täglich, ob keine Jungen eingegangen sind. Mit dem ersten Grünfütter sei man vorsichtig und gebe es stets mit etwas Heu zusammengehäckselt. Für säugende Hälinnen sind Kartoffeln, die man roh gut wäscht, in Scheiben zerhackt und mit etwas Kleie und Salz überstreut, eine ganz brauchbare Futterzugabe, die die knapp werdenden Knollenfrüchte zu ersetzen vermag, wobei man sich indes hüten muß, die Menge zu übertreiben.

In unserer Gegend ist für Ziegen der April noch die Hauptzeit des Lamms. Anders ergeben Ziegenlämmer, die nach dem 15. April geworfen sind, keine guten Züchtlinge; man bestimme sie also nur dann zur Aufzucht, wenn sie besonders stark sind. — Um die Milchzeugnung anzuregen, melke man in der ersten Zeit stets dreimal und vernachlässige auch das Nachmelken nicht. Milchreiche Ziegen können alle drei bis vier Stunden gemolken werden, also vier- bis fünfmal am Tage.

Vom gestirnten Himmel

Dreieinhalb mal so hoch steigt das große Tagesgestirn um Mitte April schon über unsern Horizont herauf als zur Zeit seines tiefsten Stands am kürzesten Tag und Wintersonntag. Damals erhob sich die Sonne mittags nur auf 13 Bogengrade, am 1. April dagegen schon auf 40° Grade, und am 30. April wird sie 51 Grade emporklimmen. Damit wird der Einfallswinkel der Sonnenstrahlen

in unserer Zone bereits sehr klein, und die Erwärmung des Bodens steigert sich schnell. Da sich der Sonnenaufgang in diesem Monat von 6 Uhr 5 Minuten auf 5 Uhr 1 Minute verfrüht, der Sonnenuntergang aber von 6 Uhr 45 Minuten auf 7 Uhr 35 Minuten verspätet, nimmt die Tageslänge von 12 Stunden 40 Minuten auf 14 Stunden 34 Minuten, d. h. um nahezu 2 Stunden zu.

Der Mond stand in Erdnähe am 1., um 10 1/2 Uhr nachmittags, in Erdferne wird er am 16., um 12 1/2 Uhr nachts, und wiederum in Erdnähe am 30., um 9 1/2 Uhr vormittags stehen; beide Erdnähen fallen demnach mit den Vollmonden an den gleichen Tagen zusammen.

Von den Planeten kann man den sonnennächsten, doch gerade seiner Sonnennähe wegen nur selten und dann gewöhnlich nur für kurze Zeit sichtbaren Merkur in der zweiten Aprilhälfte am westlichen Abendhimmel ausnahmsweise gut beobachten. Wer also, wie es merkwürdigerweise dem berühmten Kopernikus, dem Entdecker der wahren Planetenbewegungen, widerfahren ist, den Merkur in seinem Leben noch nicht gesehen hat, dem bietet sich demnächst Gelegenheit hierzu. Der Planet kommt zwar am 8. April in obere Sonnenkonjunktion, bei der er hinter der Sonne steht, nähert sich aber am Monatsende schon seiner größten östlichen Ausweichung von der Sonne (am 5. Mai) und bleibt dann bis zu einer Stunde lang sichtbar. Venus hält sich den ganzen Sommer hindurch in der hellen Morgendämmerung verborgen. Mars ist ofs noch ziemlich heller rötlicher Stern am südwestlichen Abendhimmel zu finden und geht etwa um 10 Uhr im Nordwesten unter.

Vortrefflich zu beobachten sind jetzt die beiden größten Planeten, Jupiter und Saturn. Der Saturn kommt am 7. April in „Opposition“ oder Gegenlicht zur Sonne. Er bewegt sich langsam rückläufig, geht schon früh abends im Südosten auf und bleibt die ganze Nacht hindurch sichtbar; er leuchtet in starkem aber mattem Glanz nordwestlich von dem Fixstern 1. Größe Spica der Jungfrau. Etwas später zieht der mächtige Jupiter im Südosten herauf, der alle Sterne des Himmelsgewölbes weit aus überstrahlt. Er nähert sich ebenfalls seiner „Opposition“ (am 5. Mai), bewegt sich rückläufig in der Wage, mit der er anfangs um 2 1/2 Uhr früh, schließlich bald nach Mitternacht kulminiert, und ist zuletzt auch die ganze Nacht hindurch zu sehen. Er steht jetzt nahe östlich (links) am Sterne Alpha der Wage. Fernrohrbeobachtungen dieser beiden Planeten sind natürlich gegenwärtig sehr zu empfehlen, weil sie uns zur Oppositionszeit am nächsten stehen.

Im April begegnet die Erde in ihrem Lauf um die Sonne einem der Hauptmeteorströme des Jahres, dem Peier'schen, dessen Körperchen sich in früherer Zeit von dem Kometen 1861 I losgelöst haben und seitdem selbstständig um die Sonne wandern. Man bemerkt diese Sternschnuppen vom 18. bis 24. April, namentlich häufig vom 18. bis 20. Ihr Ausstrahlungspunkt liegt im Sternbilde der Veier (lateinisch Lyra), das jetzt abends tief im Nordosten steht.

Von dem glühenden Heer der Fixsterne, wie es sich etwa um 10 Uhr abends unseren Wälden zeigt, sinkt das prächtige Bild des Orion unter den Horizont hinab, und östlich (links) davon verschwindet zugleich der hellste Fixstern, der Sirius. Im Süden glänzt Regulus im Löwen, im Südosten Spica in der Jungfrau, höher im Osten Arctur im Bootes. Unten im Nordosten funkelt Wega in der Veier, unweit davon links in gleicher Höhe Deneb im Schwan. Hoch oben, gerade im Zenit findet man den großen Bären mit den sieben Hauptsternen, die seit uralter Zeit Himmelswagen heißen.

Funkitelegramme nach Ägypten. Zwischen der deutschen Großfunkstelle Eilbeck und der ägyptischen Funkstelle Abu-Jabal ist der unmittelbare Funkverkehr aufgenommen worden. Die neue Verbindung dient der Beförderung von gewöhnlichen und dringenden Telegrammen zwischen Deutschland einerseits und Ägypten, Palästina, Syrien und Libanon, Abessinien, Erythrea und italienisch Somaliland. Die Gebühren für diesen Funkweg sind bis auf weiteres um je 15 Pfennig (Grundwert) für das Wort billiger als die für den Kabelweg.

Aus der Heimat.

Wildbad, 6 April 1923

— Konfirmation. An der am kommenden Sonntag in der evang. Stadtkirche stattfindenden Konfirmationsfeier nehmen folgende 120 Kinder von Wildbad und den Pargellen teil:

Knaben:

- | | |
|-----------------------------|-------------------------|
| 1. Boger, Fritz | 36. Ruhn, Erwin |
| 2. Jinsler, Oskar | 37. Kurz, Karl |
| 3. Funf, Ludwig | 38. Seib, Walter |
| 4. Kloß, Fritz | 39. Eitel, Karl (Barth) |
| 5. Chieregato, Richard | 40. Seybach, Karl |
| 6. Rath, Georg | 41. Kummer, Emil |
| 7. Ruch, Louis | 42. Schraft, Wilhelm |
| 8. Treiber, Adolf | 43. Baegner, Karl |
| 9. Treiber, Eugen | 44. Schöttle, Rudolf |
| 10. Berger, Willy | 45. Wolf, Hermann |
| 11. Krumm, Adolf | 46. Härtel, Richard |
| 12. Schneider, Eugen | 47. Rothfuß, Robert |
| 13. Seib, Johann | 48. Gauß, Richard |
| 14. Hefelschwerdt, Eugen | 49. Günthner, Gustav |
| 15. Schraft, Ernst | 50. Fritz, Richard |
| 16. Eitel, Fritz (Rath) | 51. Krauß, Fritz |
| 17. Günthner, Karl Friedr. | 52. Rothfuß, Friedrich |
| 18. Schill, Richard | 53. Kern, Otto |
| 19. Knölle, Karl | 54. Treiber, Rudolf |
| 20. Gropp, Wilhelm | 55. Nonnenmacher, Willy |
| 21. Koller, Karl | 56. Seyfried, Eugen |
| 22. Günthner, Karl Heinrich | 57. Schuhmann, Ernst |
| 23. Eisele, Eugen | 58. Gall, Wilhelm |
| 24. Brachhold, Otto | 59. Volz, Wilhelm |
| 25. Weber, Hermann | 60. Aldinger, Otto |
| 26. Haag, Karl | 61. Günthner, Fritz |
| 27. Ackermann, Robert | 62. Bauer, Karl |
| 28. Engelmaier, Hans | 63. Dommer, Adolf |
| 29. Bott, Paul | 64. Haag, August |
| 30. Haag, Julius | 65. Gebauer, Wilhelm |
| 31. Haag, Eugen | 66. Eitel, Karl (Eitel) |
| 32. Schmid, Hermann | 67. Gall, Paul |
| 33. Geigle, Wilhelm | 68. Willig, Wilhelm |
| 34. Eitel, Karl (Bek) | 69. Fröhlich, Hermann |
| 35. Walz, Erich | |

- 1. Fischer, Renate
- 2. Benz, Hilbe
- 3. Seif, Emilie
- 4. Daniel, Nenni (Reinhardt)
- 5. Seyfried, Marie
- 6. Balz, Emilie
- 7. Günthner, Marie
- 8. Rieginger, Hedwig
- 9. Sieb, Elfa
- 10. Harter, Luise
- 11. Kappelmann, Martha
- 12. Großmann, Marie
- 13. Großmann, Emma
- 14. Großmann, Elise
- 15. Horkheimer, Frida
- 16. Stapf, Marie
- 17. Eitel, Emilie
- 18. Keller, Julie
- 19. Calmbach, Klara
- 20. Rothfuß, Frida
- 21. Schill, Dora
- 22. Schwerdtle, Gretel
- 23. Rapp, Frida
- 24. Müller, Luise
- 25. Höll, Elise
- 26. Kappelmann, Pauline
- 27. Gutbub, Luise
- 28. Rieginger, Emma
- 29. Schmid, Luise
- 30. Schmid, Gertrud
- 31. Mehler, Emilie
- 32. Gütler, Else
- 33. Kull, Hilbe
- 34. Egeler, Gertrud
- 35. Drebingen, Gretel
- 36. Mössinger, Luise
- 37. Keller, Gertrud
- 38. Fuß, Helene
- 39. Weber, Marie
- 40. Bechtle, Trude
- 41. Günthner, Else
- 42. Bott, Else
- 43. Neuweiler, Mina
- 44. Horkheimer, Emma
- 45. Haag, Mina
- 46. Hegel, Elfa
- 47. Kehler, Gretel
- 48. Günthner, Gertrud
- 49. Schneider, Luise
- 50. Schmid, Emilie
- 51. Wildbrett, Luise

Zur ersten heil. Kommunion in der kath. Stadtkirche kommen:

- 1. Hermann Hammer
- 2. Anton Jauh
- 3. Adolf Kirchlechner
- 4. Otto Luber
- 5. Karl Mehr
- 6. Fritz Sixt
- 7. Eugen Scheuing
- 8. Mina Hammer
- 9. Paula Hammer
- 10. Alma Mayer

Kochbuchverteilung. Der A. B. B. hat sich bemüht, eine größere Anzahl brauchbarer kleiner Kochbücher zu bekommen, die an die Frauen der Mitglieder des Vereins verteilt werden sollen und, sofern davon übrig bleiben sollten, an Nichtmitglieder. Erstere erhalten das prächtige Büchlein vollkommen kostenlos. Nichtmitgliedern wird es zu dem Betrag von nur 50 Mt. für das Stück überlassen. Die Verteilung haben die Buchhandlungen Paude, Tritler-Ebbich und Geschw. Flum in dankenswerter Weise übernommen. Sie beginnt ab heute und dauert vom Tag dieser Mitteilung an gerechnet 2 Tage. Die übrig bleibenden Bücher werden dann Wildbader Hausfrauen haben können, die bisher noch nicht Mitglied geworden sind. Wer von Nichtmitgliedern ein solches Kochbüchlein ebenfalls kostenlos zu haben wünscht, braucht sich nur eine Mitgliedkarte geben zu lassen. Sie werden bei den 3 genannten Buchhandlungen vorausfolgt. Einzelkarten kosten 50 Mt., Familienkarten 100 Mt. Auf die Mitgliedkarte oder an ein Nichtmitglied kann nur ein Kochbüchlein abgegeben werden. Auf die Rückseite der Mitgliedkarte wird über die Abgabe ein schriftlicher Vermerk gemacht. Insgesamt stehen 230 der erwähnten Kochbüchlein zur Verfügung.

Herstellung von Vollbier. Nach einer Verordnung des Reichsernährungsministers dürfen die Brauereien Vollbier mit einem höheren Stammwürzgehalt als 10 v. H. in der Zeit vom 1. April 1923 bis zum 31. März 1924 nur bis zur Höchstmenge von 20 v. H. ihres Braurechtsfußes herstellen.

Billigerer Stickstoffdünger. Das Stickstoffdüngelimit hat beschlossen, an Landwirte zur Frühjahrsbestellung vom 3. April ab Stickstoffdünger ohne Rücksicht auf die eigenen Bestehungskosten zu bedeutend ermäßigtem Preis abzugeben, und zwar Stickstoff in schwefelsaurem Ammoniak, salptraurem Ammoniak und Kaliumsalpeter zu 6000 Mark, im Kaliumsalpeter zu 7250 Mark, Kalistickstoff zu 5400 Mark das Kilo. Bestellung, Abruf und Bezahlung müssen bis 17. April erfolgt sein.

Die Geldgrenze im Gewerbegerichts- und Kaufmannsgerichtsgefes ist auf 8 400 000 Mt., die Berufungsgrenze auf 500 000 Mt. und der Höchstbetrag der Gerichtskosten auf 12 000 Mt. festgesetzt worden. Das Gesetz ist am 26. März dieses Jahres in Kraft getreten.

Handelsnachrichten

Großhandelsindex der zweiten Hälfte des März nach dem statistischen Reichsamte: 4827.
Reichsbankdiskont: 12 Prozent.
Papiergeldumsatz: 4955,6 Milliarden Mark.
Baumwollpreis vom 3. April: 14 744 Mark das Kilo.

Stuttgart, 5. April. Schlachttiermarkt. Dem Viehmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 73 Ochsen, 29 Bullen, 282 Jungbullen, 300 Jungstiere, 345 Kühe, 909 Kälber, 911 Schweine, 19 Schafe, 2 Ziegen. Alles wurde verkauft. Erlos auf je 1 Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1. Sorte 2250-2425 (letzter Markt: 1900-2150), 2. Sorte 1650-2100 (1350-1700), Bullen 1. Sorte 1650-1800 (1450-1650), 2. Sorte 1500-1600 (1200 bis 1350), Jungstiere 1. Sorte 2250-2450 (2050-2200), 2. Sorte 1800 bis 2150 (1600-1850), 3. Sorte 1500-1700 (1250-1500), Kühe 1. Sorte 1800-1800 (1400-1600), 2. Sorte 1200-1450 (1000 bis 1250), 3. Sorte 750-1000 (650-850), Kälber 1. Sorte 2400-2550 (2050-2200), 2. Sorte 2150-2300 (1800-1950), 3. Sorte 1850 bis 2050 (1500-1700), Schweine 1. Sorte 2600-2700 (2250-2400), 2. Sorte 2200-2400 (2000-2200), 3. Sorte 1900-2100 (1700 bis 1900) Mark. Verkauf des Marktes: lebhaft.

Das Wetter

Im Westen kommen starke Störungen auf, die auch bis nach Süddeutschland Einfluss erlangen. Der Hochdruck im Norden und Osten geht seiner Auflösung entgegen. Am Samstag und Sonntag ist zunächst noch mildes und gewittriges, dann meist bedecktes und allmählich nekaltes Wetter zu erwarten.

Die diesjährige Landesversammlung des Ostwäldersvereins in Würtemberg soll am 10. und 11. Juli in Baihingen a. E. stattfinden.

Bekanntmachung

Hühner und Geflügel richten auf den frisch bestellten Gärten und Feldern beträchtlichen Schaden an. Nach § 59 der ortspolizeilichen Vorschriften ist Hausgeflügel bei Strafvermeidung so zu verwahren, daß es fremden Feldern und Gärten keinen Schaden zufügen kann.

Das Herumlaufenlassen der Hühner und anderen Geflügels auf den Straßen ist ebenfalls verboten (§ 17 der ortspolizeilichen Vorschriften).

Wildbad, den 5. April 1923.

Stadtschultheißenamt.

Brikett-Abgabe.

Am Montag, den 9. April ds. Js., von vormitt. 8 Uhr wird bei der Kirche an Jedermann Briketts pro Zentner 9000 Mt. gegen Barzahlung abgegeben.

Stadtschultheißenamt.

Einschränkung im Wirtschaftsbetrieb.

Nach dem eine Anpassung an die bestehenden wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse Deutschlands anstrebenden Notgesetz der Reichsregierung vom 24. 2. 1923 (RGBl. S. 147) ist verboten:

- 1. das Verabfolgen oder Ausschänken von Branntwein oder branntweinhaltinger Genussmittel im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Personen, welche das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
- 2. das Verabfolgen oder Ausschänken anderer geistiger Getränke und das Verabfolgen nikotinhaltiger Tabakwaren im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Personen, welche das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zu eigenem Genuss in Abwesenheit des zu ihrer Erziehung Berechtigten oder seines Vertreters;
- 3. das Verabfolgen oder Ausschänken geistiger Getränke im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Betrunkene.

Diese Vorschriften werden zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Hinweis, daß Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und hohen Geldstrafen bedroht sind.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß infolge Zunehmens der Fälle von Uebertretung der Polizeistunde das Oberamt bei Uebergabe von Anzeigen gezwungen ist, gegen die Wirte, sowie die Gäste die höchst zulässigen Geldstrafen zur Anwendung zu bringen; in geeigneten Fällen wird mit Haftstrafe vorgegangen. Außerdem behält sich das Oberamt vor, gemäß § 3 Abs. 2, a. a. O. ein Verfahren wegen vorläufiger Schließung des Betriebs eines wiederholt den Bestimmungen zuwiderhandelnden Wirtschaftsinhabers einzuleiten.

Die Ortspolizeibehörden und die Landjäger werden angewiesen, die strenge Durchführung dieser im allgemeinen Interesse getroffenen Verordnung zu überwachen und Verstößen jeder Art unnachsichtlich anzuzeigen.

Neuenbürg, den 27. März 1923.

Oberamt: Wagner.

Zur Nachachtung bekannt gemacht. Da auch hier die Polizeistundübertretungen zunehmen, werden die Anzeigen im Wiederholungsfalle dem Oberamt vorgelegt werden.

Wildbad, den 5. April 1923.

Stadtschultheißenamt.

Pfannkuch & Co

Spezial-

O-Mehl

Pfd. 800 Mt.

Gemüse-Nudeln

offen Pfd. 1000 Mt.

Eier-Nudeln

offen Pfd. 1400 Mt.

Ia. Makkaroni

offen Pfd. 1600 Mt.

Weizengries

Pfd. 900 Mt.

Vollreis

Pfd. 1000 Mt.

Hafersflocken

Pfd. 950 Mt.

Schweine-

Schmalz

- Pfd. 3700 Mt. Speisefett
- Pfd. 2900 Mt. Margarine
- Pfd. 2800 Mt.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.

In den bekanntesten Verkaufsstellen.

Evang. Volksbund.

Sonntag, 8. April, abends 8 Uhr,

in der Stadtkirche

Lichtbilder-Abend.

Ludwig Richters Bilder zu Schillers Lied von der Glocke. Mit erklärendem Text.

Jedermann willkommen.

Der Ausschuss: J. A. Dr. Federlin.

Eintritt frei.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie Schulkameraden und Schulfamerädinnen zu unserer am Samstag, den 7. April 1923 im Hotel Weil stattfindenden

Hochzeits-Feier

ergeben einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Fritz Aldinger. Luise Wacker.

Kirchgang um 12 Uhr vom „Ratskeller“ aus.

Klavierbesitzer!

versäumen Sie nicht bei Eintritt der warmen Jahreszeit IHR KLAVIER von einem Fachmann gründlich nachsehen und stimmen zu lassen, Sie bewahren sich dadurch vor Unkosten, die Ihnen entstehen, wenn Sie Ihr heute so wertvolles Klavier nicht pflegen. Wir sind in den nächsten Tagen dort anwesend und übernehmen derartige Arbeiten unter Garantie fachmännischer Ausführung. Besonders empfehlen wir uns den verehrl. Hotels und Pensionen vor Beginn der Saison.

Schmid & Buchwaldt

Piano-Lager mit eigener Reparatur-Werkstatt

PFORZHEIM :: Westl. 23, 1 Treppe

Linden-Lichtspiele

Heute Freitag abends 7 1/2 Uhr

Sonntag nachmittags 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr

Das Riesen-Prachtprogramm

Der Gouverneur des Todes : Sensations-Drama in 6 Akten !!

Als Beiprogramm: Lustspiel in 3 Akten

„Das Reklamemädel“

Einige Wagen

Ruhdung

hat abzugeben.

Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Guterhaltener

Fahrsstuhl

zu kaufen oder zu mieten gesucht.

Wer, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Kaufe

Ritzchen.

Adolf Blumenthal.

Bestellungen auf geschrotetes

Stochholz

für hiesige Einwohner, zum billigsten Tagespreis, nimmt entgegen

Wilh. Schfuter.

Möbl. Zimmer

gesucht.

Von wem, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Putzartikel, Stahlspäne, Bohnerwachs.

A. u. W. Schmitt, Metz- u. Progerie.

Ia. Holst. Meiereibutter

6 u. 9-Pfd.-Patete Keifert

Verfand Beil, Kiel-G.

Sehr schöne Linjen Mk. 900

Schweineschmalz Mk. 3880

Bender, Feinkosthaus.

Herren-Anzüge, Ulster, Schlüpfer, Feldgrane Hosen, Manchester-Hosen, Gestreifte Sonntagshosen, Buglin-Hosen, Engl. Lederhosen, Zwirnhosen, Winterlodenmittel, Bindfäden, Arbeitsmäntel, Drilich-Anzüge, Blaue Arbeitsanzüge, Schuhwaren, offeriert

Weintraub,

Karlsruhe, Kronenstr. 52.